

Michael Näf, Michael Schanne

Projektgruppe Wissenschaftsjournalismus Schweiz ZHW

Wissenschaftsjournalismus – eine aktuelle explorative Bestandesaufnahme

1 «Der Wissenschaftsjournalismus ist erwachsen geworden»

2004 feierte der «Schweizer Klub für Wissenschaftsjournalismus» seinen 30. Geburtstag. 2005 wurde das Wissenschaftsmagazin von Schweizer Fernsehen DRS, «Menschen, Technik, Wissenschaft», 30 Jahre alt. Rosmarie Waldner konstatierte: «Der Wissenschaftsjournalismus ist erwachsen geworden» (Waldner 2005: 30). Wissenschaft, so Rosmarie Waldner, zähle heute zum Pflichtstoff der journalistischen Berichterstattung. Die Aussage kann als Vermutung angenommen und untersucht werden.

2 Ausgangslage

Ist Wissenschaftsberichterstattung wichtig? Über die Antwort auf die Frage wird je nach Interessenlage – heftig – gestritten (vgl. Wynne 1995: 361). Wird eine «scientific literacy» relevanter Teile einer Bevölkerung – zum Beispiel aus Gründen der Akzeptanz neuer Technologien – für wichtig gehalten, dann wird der relevante Beitrag der publizistischen Medien zum «public understanding of science» – zumindest in bestimmter Quantität – gefordert (vgl. Lewenstein 1995: 343ff.)

Vor diesem Hintergrund ist der Anteil der Wissenschaftsberichterstattung am Gesamt der journalistisch redaktionellen Berichterstattung ein Thema. In der Schweiz wurden erste Auszählungen durch Jean-Jacques Daetwyler (Daetwyler 1976) und Michael Schanne (Schanne 1978) realisiert. 1982 untersuchte Michael Schanne mit einer Projektgruppe am Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich ein – nach Auflage repräsentatives – Sample von 50 Tageszeitungen aus allen Sprachregionen. 1986 wurde eine begrenzte Nachuntersuchung ergänzt (Schanne 1986). Abgesehen von weiteren, nicht systematischen Auszählungen, die zu Zwecken der bloss aktuellen Illustration für Vorlesungen realisiert wurden, wurden erst wieder 2004 im Rahmen von Diplomarbeiten am Institut für Angewandte Medienwissenschaft IAM verlässliche, wenn auch begrenzte Befunde realisiert (Hutter 2004; Näf 2004).

Im Zusammenhang mit dem Jubiläum des «Schweizer Klub für Wissenschaftsjournalismus» recherchierte Michael Breu zur Lage des Wissenschaftsjournalismus – nicht nur – in der Schweiz (Breu 2004). Werden die von Michael Breu und Christian Heuss (Heuss 2004) bereitgestellten anekdotischen mit den empirischen Evidenzen der verschiedenen

publizistikwissenschaftlichen Studien zusammengebracht, dann kann die Situation einerseits und andererseits beschrieben werden.

Einerseits «bringt» Wissenschaftsberichterstattung Auflage. Mit Themen der Wissenschaft auf der Titelseite können Informationsmagazine die Auflage – verlässlich – erhöhen. Wissenschaftsberichterstattung generiert Reichweite sowohl bei den Rezipientinnen und Rezipienten als auch für die Werbung. Eben deshalb produzieren auch privatwirtschaftlich institutionalisierte Fernsehprogramme – vergleichsweise aufwändig – Wissenschaftssendungen. Auf umkämpften Medienmärkten werden mit Themen der Wissenschaft komparative Vorteile realisiert. Die verschiedenen Daten der Publikumsforschungen unterstreichen, dass Wissenschaftsberichterstattung von den Rezipientinnen und Rezipienten wahrgenommen, aufmerksam angenommen und hoch geschätzt wird – vor der Berichterstattung zu vielen anderen Themen in vielen anderen Ressorts. So wurde Wissenschaftsberichterstattung in den letzten Jahren insgesamt ausgebaut; ebenso wurde die Berichterstattung aus bestimmten Wissenschaftsbereichen – Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften – ausgebaut. Möglicherweise betreffen diese Entwicklungen aber nur bestimmte Teile des Mediensystems – zum Beispiel vor allem Elite-, Qualitätszeitungen. Und möglicherweise sind bestimmte «grosse Zahlen» der Wissenschaftsberichterstattung in publizistikwissenschaftlichen Studien eher auf grosszügige Codierentscheide zurückzuführen. Dieses Artefakt kann – sicher – nicht ausgeschlossen werden.

Andererseits hinterliess die signifikante Reduktion der Einnahmen aus der Werbung vor allem Spuren in der Wissenschaftsberichterstattung. Christian Heuss (vgl. Heuss 2004: 2f.) konstatierte, dass die positive Entwicklung der Wissenschaftsberichterstattung abrupt gebrochen wurde. Unter anderem wurden eben auch Wissenschaftsressorts «gekippt», wurden Seiten reduziert, wurden Stellenprozentage reduziert, wurden Recherchebudgets reduziert. Zugunommen habe aber gleichwohl der Anteil «leicht redigierbarer Agentur- und PR-Kost», wie auch die Zahl der Geschichten süffig im Stil und aufwändig im Design.

Die Ambivalenz der Entwicklung in der jüngsten Vergangenheit zeigt sich auch in den Studien, die am Institut für Angewandte Medienwissenschaft IAM der Zürcher Hoch-

